

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für IIII mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 97.

Gilli, Donnerstag, 3. Dezember 1903.

28. Jahrgang.

Die Rede Derschattas.

Der Obmann der Deutschen Volkspartei, Dr. v. Derschatta, hat in der Reichsratsitzung vom 1. d. M. in längerer Rede den Standpunkt der geeinten, deutschen Parteien hinsichtlich der nationalen Frage in Oesterreich und hinsichtlich des Ausgleiches mit Ungarn klar gestellt. Die aus Derschattas klugem Sinne hervorgegangene Rede war ein Meisterstück. Dieses Lob gibt uns nicht etwa die Beflissenheit ein, allzeit Mehrer des Ruhmes der Deutschen Volkspartei zu sein, es fließt aus der aufrichtigen Freude an der kraftvollen Betonung der deutschvölkischen Belangen unseren völkischen Widersachern und gierigen Wehrwölfen gegenüber, an der Lapidarschrift, in der sie abgefaßt ist und andererseits aus der Freude an dem diplomatischen Faltenwurf, an diesen klugen Verbrämungen; denn wie Kraft eine Tugend, etwas Positives ist, so ist es auch die Klugheit und gerade der sarmatischen und hunnischen Tücke und Schlangenschlaueit gegenüber tut bei Wahrnehmung des deutschen Standpunktes eine mit Kraft gepaarte Klugheit not.

Von diesem Gesichtspunkte aus würdigen wir die Rede Derschattas als ein Meisterstück. Seine Feinde in deutschen Lagern, die sich an ihrem negativen Gedankenkreis, in ihrem Nörgelertum, in ihrer Raunzerei und Scheelsucht nur selbst verzehren und nach den Gesetzen des Geistes verzehren müssen, werden zwar herausfinden wollen, daß Derschatta sich an schönen Redewendungen betrauscht habe, daß seine Erörterungen nur akademischen Wert besitzen und vielleicht gar, daß er die in völkischen Kreisen mit Recht berücksichtigte Staatsweisheit hervorgekehrt habe, die das deutsche Volk dem im Morast steckenden Staatskarren vorspannen will. Das alles kann nur übler Wille behaupten. In diesem Falle waren Worte Taten und die Fest-

legung eines Grundgesetzes, wie beispielsweise jene von dem nationalen Ausgleich mit den Tschechen, der nur ein Ausgleich sein dürfe, der alle Fragen löst, führt eine gewichtige Sprache. Gewiß war die Rede auch als Rede betrachtet ein Meisterstück. Man merkte ihr an, welche Gedankenarbeit ihr vorausgegangen war, man sah, wie sie sich nach einem vorgezeichneten, übersichtlichen Plane entwickelte. Sie ward den Anforderungen Molikes, des großen Schlachtendenkers, gerecht, der auch in der Disposition einer Rede die Schlachtordnung sah und der es als eine Beleidigung der Zuhörer erklärte, wenn ein Redner seine Gedanken nicht in die knappste, markanteste Form fasse. Und es ist eine bündige Sprache die Derschatta hinsichtlich der österreichischen, nationalen Frage führt. Man kann an ihr die Geschichte der nationalen Bewegung in Oesterreich studieren. In dieser Rede ist keine Spur mehr von jenen pervertierten Trieben zu finden, die uns Deutschösterreichern vor Jahrzehnten noch anhafteten und die die Deutschkonservativen noch immer mit sich herumtragen, wobei wir eine Wohlthat darin fanden, uns stets ins Unrecht zu setzen und den nationalen Gegner zu bevorzugen, in dieser Rede findet man auch nichts mehr von der liberalen, professorenhaften Objektivität, die es vorzog, den nationalen Kampf als Studienfeld zu betrachten, anstatt selbst kräftig das Leben einzusetzen, in dieser Rede sucht man aber auch vergeblich das hohle Dramatibastieren wirrer Feuerköpfe, es ist die ruhige, abgeklärte Denkweise des in sich national gefestigten Deutschösterreichers, der sich bezüglich der Liebe zu seinem Volke zu dem Wahlsprüche bekent: „Laßt uns hell denken, so werden wir feurig lieben!“

Man sagt, das Haus habe sich dem mächtigen Eindrucke der Rede Derschattas nicht entziehen können; mag sein, daß man hinter den Worten

Derschattas die Schlachtordnung der zu machtvollen Sturmhaufen geeinten deutschen Parteien sah und schon aus diesem Grunde angepannt hinstauchte, aber es liegt doch auch in den Worten Derschattas selbst die geistige Kraft, die seine Zuhörer in den Bann zwang. Man muß nur daran festhalten, daß Gedanken Dinge, etwas höchst Reales sind und daß kräftige, sozusagen positive Gedanken, die nicht Verzögertheit atmen, eine mächtige Anziehungskraft darstellen. Und kräftige Gedanken gelangten in dieser Rede Derschattas zu Worte, besonders die *Per Valen* bekamen sie zu spüren. Abg. Dr. v. Derschatta begann:

„Die ganze Debatte war wesentlich von zwei Fragen beherrscht: von einer Frage, die uns bisher getrennt hat und auch heute noch trennt, der nationalen Frage, und von einer Frage, die uns einigen sollte, uns aber leider nicht geeinigt hat: von der Frage des Verhältnisses Oesterreichs zu Ungarn und jener Entwicklung, welche die Dinge in der anderen Reichshälfte genommen haben. Was die nationale Frage anlangt, hat eine Reihe von Rednern der Tschechen die bekannten Querelen und Aspirationen des tschechischen Volkes vorgebracht. Was sie gesagt haben, entspricht jenem staatsrechtlichen Programm, das die tschechischen Parteien vor Zusammenritt des Reichsrates bei ihrem Zusammenschluß aufgestellt haben. Die deutschen Parteien dieses Hauses, die sich in nationalen Fragen zusammengeschlossen haben, werden den böhmischen, mährischen und schlesischen Konnationalen geschlossenen Erfolgschaft leisten, auch dann, wenn jener frische, fröhliche Krieg beginnen sollte, von dem der Abg. Kramarsch gesprochen hat. (Lebhafter Beifall.) Alle deutschen Abgeordneten auf dieser Seite des Hauses werden sich in der Frage der tschechischen Unioersität in Mähren von ihren mährischen Genossen in keiner Weise trennen. (Lebhafter Beifall links.)

Liebesschnuggel.

Von Karl Bröll.

(Schluß.)

Die Kälte nahm zu, das Pferd wurde sichtlich müder, und schließlich brauchte ich doch nicht die Grenzmaurbäume zu sehen, die ich mir als Ziel wählte. Ich wende den Gaul und arbe einen mäßigen Galop an, jene sanft wiegende Bewegung, bei der ich mir am besten das Bild Bertas wieder berggegenwärtigen kann.

Ein Kilometer ist zurückgemessen, da springt aus niederem Vorgebüß etwas heraus, ob Vär oder Mensch, weiß ich noch nicht. Es ertönt eine mir bekannte Stimme: „Herr Leutnant Schmieder! Ihr untertänigster Diener! Bitte halten Sie nur ein-n Augenblick!“ Und am überschneiten Grabensrande steht, bis zur Unkennlichkeit eingemummelt, Aaron Simon, der Vater des Mädchens, an das ich eben gedacht. „Was will der hier?“ denke ich verwundert. „Warum ist der nicht in seiner Schenke?“ Er hüßelt heifer, hinkt eilig näher und sagt:

„Wollen Sie mir einen großen Gefallen tun, Herr Leutnant? Einen Gefallen auf Leben und Tod. Sie schickt mir der Engel des Herrn zu.“

Ich war betroffen und erwiderte: „Ja, was kann ich für Sie tun? Soll ich Sie auf meinem Pferde mitnehmen? Sie erfrieren ja in der eifrigen Winternacht.“ Meine Augen durchdrangen das Zwielicht und ich entdeckte, daß das Gesicht unter

der Pelzmütze und zwischen den Ohrlappen den Ausdruck tödlicher Anspannung trug.

„Nicht das,“ antwortete er in stürmischer Hast, „aber alles steht bei mir auf dem Spiele. Die Zollbeamten beobachteten mein Haus aus nächster Nähe. Hier im Waldesversteck liegen drei Ballen geschmuggelter Ware, lauter Weibnachtsware, die ich selbst erworben, die bei mir Unterstand finden sollte. Die Schmuggeler halten es in der Nachtkälte nicht aus und wollen die Sachen preisgeben, wenn ich nicht bald ein sicheres Asyl dafür finde. Helfen Sie mir! Ich schwöre es Ihnen mit heiligem Eide, es soll das letztemal sein, daß Sie mir auf solchen Schleichwegen begegnen.“

„Ja, was vermag ich dabei?“

„Lassen Sie mich nur für einige Stunden die Ballen in dem Schwadronenstall unterbringen. Ich wollte nicht Ihre Leute bestochen, es hätte wahrscheinlich auch nichts genützt. Aber ein Wort von Ihnen öffnet mir die Tür, niemand sucht und darf suchen nach etwas in militärischer Behausung. Noch vor dem Morgenlicht ist alles weggeschafft; denn so lange bleiben die Späher nicht auf dem Posten. Ich weiß, daß Sie nichts von mir annehmen, aber Sie sind ein edler Herr und werden einem armen, geschlagenen Manne Ehre und Leben retten. Denken Sie, daß ich und meine Töchter sonst für immer verloren sind.“

Die Stimme des Alten hatte einen so wimmernenden Ton, daß ich unwillkürlich gerührt wurde. Auch Bertas liebliches Gesicht stieg mir wieder im

Geiste a. s. Andererseits däumte sich mein Ehrgefühl dagegen auf, der Helfershelfer von Schmugglern zu sein. Und dieses unerbittliche Pflüchgebod trug diesmal den Sieg davon. Ich wollte der Versuchung entinnen und sagte mit erkünstelter Ruhe:

„Sie tun mir leid, Simon. Doch was Sie von mir verlangen, kann ich nicht leisten. Ich bin Offizier und darf nicht den Staat betrügen helfen. Das wäre ein Flecken auf meiner Ehre. Andererseits ist es nicht meine Aufgabe, Sie anzugeben. Ziehen Sie sich selbst aus der Klemme, in die Sie unvorsichtige Spekulation hineingebracht. Ich weiß von nichts. Adieu!“

Ich gab dem Pferde die Sporen und glaubte ein Söhnen rückwärts zu vernehmen. In mir nagte ein Zwiespalt. Habe ich recht getan oder unmenschlich gehandelt? Die bedauernde Bertas wird ja den verwegenen Streich ihres Alten mitbüßen. Darum also war dieser wohl so koulant bei den kleinen Anleihen der Kameraden; sicherlich glaubte er, bei den Schmugglergeschäften auf ihre Mithilfe rechnen zu können. Gott sei Dank, daß ich nie einen Heller von ihm geborgt habe. So darf er mir nichts vorwerfen.

Trotz dieser Selbstverteidigung war ich unzufrieden mit mir. Im Städtchen angelangt, brachte ich mein Pferd in den Schwadronenstall und begab mich nach Hause. Abends sollte ich mit den anderen in die Sultanei kommen. Natürlich ging ich nicht hin, sondern ließ mir von meinem Burschen Tee besorgen.

Auch die slovenischen Abgeordneten haben in dieser nationalen Frage das Wort ergriffen. Obwohl jeder zugeben muß, daß zwischen der tschechischen und polnischen Nation auf der einen Seite und der slovenischen auf der anderen ein tiefgreifender Unterschied in der Entwicklung der Nationalität im allgemeinen und der Gerichtssprache im besonderen herrscht, drehen sich die Ansprüche der Slovenen ebenso wie in Böhmen wesentlich um die Beamtenfrage. Es erneuern sich stets dieselben Vorwürfe, daß die steirischen und kärntner slovenischen Beamten ungebührlicherweise nach Krain transferiert werden, die krainischen Beamten ihr Fortkommen nicht finden und daß jene Sprachschulen, an denen Auskultanten in Marburg, Gills, Klagenfurt slovenischen Sprachunterricht genießen, nicht nur nicht ihren Zweck erfüllen, sondern geradezu schädlich seien. In letzterer Beziehung will ich nur bemerken, daß es ein Irrtum wäre, anzunehmen, daß die Besucher dieser Kurse erst ab ovo diese Sprache erlernen. Sie sind vielmehr Eingeborene des steirischen Unterlandes, die die Sprache in ihren Grundbegriffen bereits kennen und lediglich in die sehr schwierige „Gerichtssprache“ eingeführt werden. Seltene Fälle ausgenommen, haben sich auch hier keine Anstände mit den Absolventen dieser Kurse in sprachlicher Beziehung ergeben. Was den Fall Bratuscha betrifft, bleibe es dahingestellt, ob der einvernehmende Gendarm oder der Untersuchungsrichter der slovenischen Sprache kundig waren oder nicht. Bei der Schwurgerichtsverhandlung führte ein eingeborener Slovener den Vorsitz, ein Botant nahm an der Verhandlung teil, der über Wunsch der slovenischen Nation jüngst zum Obergerichtsrat befördert wurde! (Sehr gut!)

Abg. Ploj (Slovener): Er war der erste an der Tour!

Abg. Dr. v. Derschatta: Und auch der Schriftführer war ein Slovener. Es ist nun allemal erwiesen, daß Bratuscha vor einem so zusammengesetzten Gerichte wiederholt hat, die Tat begangen zu haben, obwohl er die Tat nicht wirklich begangen hatte. Da muß nun die Frage erlaubt sein, ob, wenn der Bauer nicht ganz normal war, was möglich ist, nicht gerade die Sprachenfrage bei diesem Schwurgerichtshofe zu demselben Ergebnisse führte, wie die erwähnten Sprachkurse, daß nämlich der Bauer das Gerichtsslovenisch auch nicht verstanden hat. (Lebhafte Zustimmung links.) Die slovenischen Sprachkurse wären vom rein nationalen Gesichtspunkte aus nicht zu bekämpfen. Es ist Tatsache, daß heute noch ein solcher Mangel

an slovenischen Bewerbern für freigewordene Stellen besteht, daß auf anderem Wege ein Ersatz in sprachlicher Beziehung geschaffen werden muß, und dieser Ersatz wird tatsächlich durch die Sprachkurse geschaffen.

Der Kampf dreht sich aber nicht darum, daß der betreffende Richter das Gerichtsslovenisch nicht vollständig beherrscht, sondern darum, daß es die Absicht der Slovenen des Unterlandes ist, nicht bloß slovenische Richter nach Untersteiermark und Kärnten einzuführen, sondern solche, die ihre nationalen Bestrebungen vertreten und agitatorisch tätig sind. (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn es eines Beweises dafür bedürfe, ist er in der letzten Entwicklung der Verhältnisse in Kärnten zu finden. In Kärnten herrschte nationaler Frieden. Die Slovenen in Kärnten haben sich über ihre Behandlung vor Gericht niemals beschwert. In der letzten Zeit aber hat ein krainischer Landtagsabgeordneter und Advokat in Laibach, gewiß nicht, um einem dringenden Bedürfnisse der Vermehrung der Advokatenstellen in Klagenfurt Rechnung zu tragen, sondern lediglich zu agitatorischen Zwecken, sein Domizil nach Klagenfurt verlegt und übt dort sein agitatorisches Wirken aus. Der Sprachkampf soll nach Kärnten künstlich hinübergetragen werden. Bei uns in Oesterreich ist es aber geradezu frevelhaft, in ein Land, wo der nationale Frieden noch herrscht, diesen Kampf hineinzutragen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die Ausführungen hinsichtlich unseres Verhältnisses zu Ungarn sind mehr zurückhaltend; hier will sich Derschatta nicht festlegen, weil hier Rutschterrain ist und man sich alle Augenblicke vor einer neuen Lage gestellt sieht. Seine diesbezüglichen Ausführungen lassen sich in die Worte zusammenfassen: Halten wir die Augen offen und das Pulver trocken, damit uns der Augenblick des Handelns gerüstet findet.

Politische Rundschau.

Rokitanstys Slavendücker und ihre Verbündeten. Der schwachvolle Pakt der deutschen Bauernbündler mit den Perovaken hat seinerzeit im „Bauernbündler“ eine Verherrlichung gefunden, wobei man einen windischen Bauern folgendermaßen sprechen läßt: „Unter den windischen Bauern gibt es genug aufgeweckte Köpfe, die einsehen, daß es besser ist, wenn wir mit den deutschen Bauern zusammen wirtschaftlich arbeiten, als uns gegenseitig wegen der Sprache befeinden.“ Damit will das Organ des Baron Rokitanstky den betörenden Schein erwecken, als habe es sich bei dem Pakte zwischen den Bauernbündlern und den Perovaken

um ein Bündnis zwischen Bauernparteien gehandelt. Das ist eine schändliche Lüge, würdig eines politischen Gaullers. Jene windischen Bauern, die so denken, wie der oben im „Bauernbündler“ angeführte, sind „Stajerc“-Anhänger, standen in der Frage der Landtagswahlreform an der deutschen Seite und sind alles andere als Schleppträger der Perovaken. — Die Verbündeten der Bauernbündler aber waren Perovaken, die geschworenen Feinde der Deutschen und zugleich Feinde des Bauernstandes. Zur Erweisung dessen bringen wir eine Notiz aus dem „Slovenski Gospodar“, (Der windische Landwirt), das als perovakisches Blatt wohl ein unverdächtigere Zeuge ist. Der „Slovenski Gospodar“ schreibt: „Der Abg. Bošnjak hat sich bei der Abstimmung über die Erhöhung der Verzehrungssteuer für Wein, wie er uns erhärtet, nicht geirrt und wissenschaftlich und absichtlich für diese Erhöhung gestimmt. Der Slovenische Klub hat in Klubitzungen darüber beraten, es scheint, daß ihm die Sache wichtiger war, als der „Domovina“, der diese Angelegenheit eine Kleinigkeit gilt, wahrscheinlich weil sie den armen Landwirt betrifft. Nach der Abstimmung bekam Bošnjak selber Furcht und er drückte sich ungefähr aus: „Die Zeitungen werden ja wohl nichts darüber berichten!“ Wir verkennen wohl nicht, daß die Stimme Bošnjaks wenig von Belang ist, aber bäuerliche slovenische Abgeordnete sollten niemals für Vorlagen stimmen, die unserem Landmann nicht zum Vorteil gereichen.“ Und solche agrarfeindliche Elemente waren die Verbündeten der Rokitanstky-Partei!

„Los von Rom“ in Steiermark. In Leibnitz sind im November sechs Personen zur evangelischen Kirche übergetreten. Im selben Monate fand daselbst die vierteljährliche evangelische Pfarrerversammlung statt. Anschließend daran wurde ein sehr anregend verlaufener, gut besuchter evangelischer Familienabend abgehalten.

Gegen die landfremde krainerische Agitation. In einer jüngst in Kärnten abgehaltenen Wählerversammlung des Abg. Lemisch ward über einstimmigen Beschluß die folgende Drangung an den Leitminister Koerber gerichtet: „Die unter der Fahne des Fortschrittes und der deutschen Kultur geeinigten, heute beim Bauerntag in Drobolach versammelten deutschen und slovenischen Bauern danken Euer Excellenz für die kräftige Zurückweisung der landfremden krainerischen Agitation.“

Ein klerikaler Preussensünder. Im tief-schwarzen „Linzener Volksblatt“ veröffentlicht ein „Reichsratsabgeordneter“ (wohl Ebenboch) einen Aufsatz, der sich mit den österreichischen Wirren beschäftigt und zur Rettung des Dualismus die Schaffung einer „Christlichen“, d. h. einer aus den Klerikalen aller Nationalitäten bestehenden Partei fordert. Das wäre noch unvernünftig. Dann aber kommt eine bisher unerhörte Wendung des klerikalen „Patriotismus“: „Gelingt es nicht, Ungarn festzuhalten, so müssen wir unsere Augen nach Deutsch-

stall zum Stande meines Ali hinstellen lassen. Sind Sie nun befriedigt, Berta?“

Sie erfaßte meine Hand und küßte diese, ehe ich es hindern konnte. Und auf diese Hand gestützt, erhob sie sich und sagte gleichfalls halblaut: „Tausend, tausend Dank! Sie geben meinem verzweifelnden Vater das Leben wieder. Er wartet vor dem Haustore.“

Die letzte Mitteilung rief mich aus der Lord Byron'schen Traumwelt wieder in die Wirklichkeit zurück. „O, sie ist bei allem Opfermuth doch recht vorsichtig, die schöne Berta,“ dachte ich. Und eigentlich kam es mir vor, als ob ich durch meine schnelle Bereitwilligkeit einen Kuß auf den Mund verdient hätte. Doch da ich schon in die Großmuthskomödie hineingefallen war, wollte ich keine Nachforderung stellen. Ich sagte mit wiedererwachender Besonnenheit:

„Gehen Sie, Berta, und verständigen Sie Ihren Vater. Ich selbst begeben mich nach der Kaserne, damit kein böses Ungeheuer den Plan vereitelt. Längstens bis vier Uhr früh müssen die Ballen wieder abgeholt sein. Außer den Stallwachen, denen ich dienstliche Verschwiegenheit anbefehlen werde, darf niemand etwas von der Sache erfahren.“

Sie drückte meine Hand und schenkte mir einen Blick, aus dem ich mehr als Dankbarkeit herauszulesen glaubte; doch ich verstieß diesen Wechselbalg meiner erregten Sinne mit hartherziger Vernunft.

„Herr Leutnant haben sich erkaltet,“ meinte der treue Kerl, „will gleich Bett machen. Ja, das war sehr kalt heute. Vom Dache hängen Eiszapfen, länger und dicker als Zungen!“

Anwirsch rief ich: „Schweig! Ich mache, was mir gefällt. Und ich gehe noch nicht zu Bett!“

Der Lie brodelte und ich griff nach der deutschen Uebersetzung der Lord Byron'schen Werke, die zu meinem kleinen Büchervorrat gehörten. Zufällig schlug ich die „Braut von Abydos“ auf und suchte mich in die romantische Dichtung hineinzuversenken. Es gelang mir nur schlecht. Immer wieder meinte ich, entferntes Stöhnen zu vernehmen. Und Berta wird mich nicht mehr ansehen, falls sie überhaupt noch hier bleibt. Eigentlich sollte man nicht zu gewissenhaft sein. Meine Kameraden schmuggelten nach ihrem Begrüßungsfeste mit den russischen Offizieren auch verschiedene Dinge ein und rühmten sich dessen lachend. Das hat mit dem Ehrenkodex nichts zu tun. Freilich, ganze drei Ballen!

Mein Bursche erscheint mit halb verlegenem, halb pfliffigen Gesichtsausdruck.

„Was willst du? Ich möchte allein sein. Das Teeservice kannst du morgen früh abräumen.“

„Ja, wenn Herr Leutnant allein sein wollen, muß ich zurückschicken das Fräulein, das draußen wartet und sehr gebeten hat, Sie gleich zu sprechen.“

„Ein Fräulein? Ich weiß von nichts.“

Der Bursche zeigte eine unglaubliche Miene, die mich ärgerte. Allein meine Neugierde war noch größer. „Hat sie den Namen angegeben?“

„Nein! Sie sagte, Herr Leutnant kennen sie schon.“

Eine Ahnung stieg in mir auf. „Dann lasse das Fräulein einreten.“

Im nächsten Augenblick steht an der Schwelle der Thür, die mein Bursche geöffnet, Berta. Sie kam mir kleiner vor als sonst mit ihrem niederbeugten Haupte, und sie rührte sich nicht von der Stelle. Dieser Gang zu mir muß ihr schwer, sehr schwer geworden sein, denn ihr bleiches Gesicht verriet grenzenlose Hilflosigkeit und flehende Trauer. Natürlich verstand ich sogleich, weshalb sie gekommen. Und ich fühlte, daß ich ihren Bitten nicht widerstehen würde: allein der feste Voratz lebte in mir auf, diese seltsame Begegnung in keiner Weise zu mißbrauchen.

Ich bot ihr einen Stuhl an. Mit leichtem Kopfschütteln lebte sie ab. Dann durchief den schöngeformten Körper ein konvulsives Zucken, und sie sank noch in der Thür auf die Kniee, faltete die Hände zur stummen Bitte zusammen und bewegte sie fliehend nach mir.

Ich war bestürzt und verlor völlig meine Fassung. Nie war ihr Liebreiz so harmonisch an meine Seele geklungen wie in diesem seltsamen Gebärdenspiele. Völlig unfähig, sie noch mit langen Fragen zu quälen, hatte ich den einzigen Wunsch, den Schmerz zu lösen, der ihr ganzes Wesen zugleich lähmte und erschütterte. Ich näherte mich ihr, beugte mich nieder und flüsterte ihr in das Ohr: „Ich will die drei Ballen in den Schwadrons-

land richten. Dort müsse — so wird in dem Aufsatze weiter ausgeführt — Deutschösterreich die Reihen des Zentrums verstärken, um — den Ansturm der Sozialdemokratie, der neubeidnischen Partei, abzumehren, wozu nicht der morsche und verdorrte Protestantismus, sondern einzig und allein der Katholizismus geeignet sei. Die inneren Kämpfe Deutschösterreichs, in denen es um dessen Sein und Nichtsein handelt, — das ist der Tenor dieses wackeren, klerikalen Patrioten — seien kein Grund, das höhere Ziel (!) aus dem Auge zu verlieren! — Ei, ei! Ebenhoch auch unter den Preußenfeuchlern, die über die Grenze schielen? Wo bleibt der ewig entrüstungsbedürftige Patriotismus? Aber interessant und echt klerikal bleibt die Idee des Mannes. Um dem Klerikalismus in Deutschland neue Kräfte zuführen zu können, ist er bereit, Deutschösterreich als Provinz anzugliedern. Den Klerikalen geht stets die Partei über das Vaterland. Und solche Leute wollen anderen Belehrungen erteilen!

Aus Stadt und Land.

Gillis Gemeinderat. Am Freitag, den 4. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschussung mit folgender Tagesordnung statt: Nach Mitteilung der Einläufe Berichte der Rechtssektion über: 1. eine Entscheidung des k. k. Eisenbahnministeriums in Angelegenheit der in der Station Eilli beabsichtigten Umbauten, 2. eine Eingabe des Wilhelm Wolf um Zulassung der Aufnahme in den Gemeinderat der Stadt Eilli und 3. eine Eingabe des städtischen Wachmannes Jakob Pohnitsch um Zuerkennung der ersten Dienstalterszulage; Bericht der Bauktion über eine Eingabe des Dominik Fabiani um Bewilligung zur Aufstellung einer Schleiferhütte nach dem vorgelegten Plane; Berichte der Marktsektion über: 1. einen Bericht des Stadtwachmeisters mit Antrag auf Abänderung der Ständeausstellung bei Jahrmärkten und 2. einen Amtsbericht wegen Bestellung eines Marktkommissärs.

Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald. Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 1/4 4 Uhr findet im Saale des Herrn Smreker öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wozu jedermann freundlich eingeladen ist.

Evangelischer Familienabend. Obwohl erst vor kurzem die Anwesenheit der Herren Pfarrer Kühnle aus Württemberg und Storzjohan aus Norwegen die evangelische Gemeinde und deren zahlreiche Freunde zu vorzüglich besuchten Abenden vereinigt hatte, wurde es doch mit außerordentlicher Freude begrüßt, als für den 26. November in dem großen Saal des Hotels „Stadt Wien“ neuerlich ein evangelischer Familienabend einberufen wurde. Der gute Besuch seitens der Protestanten und Katholiken Eillis trotz ungünstigem Wetter, sowie die gemüthliche Herzlichkeit und aufregende Begeisterung, die den Abend beherrschten, bewiesen, wie groß hier das Verlangen nach engerem Zusammenschluß der Gleichgesinnten und nach idealer geistiger Förderung ist. Herr Pfarrer May eröffnete den Abend mit Worten herzlichster Begrüßung

und hielt nach Absingung eines erhebenden Scharliedes durch die Versammelten einen fast zweistündigen Vortrag über seine letzte Reise durchs Deutsche Reich, die ihn im Interesse seiner Gemeinde über Ulm, Halle, Friedrichshub und Hamburg an den Rhein führte, wo er namentlich in den reichen, niederrheinischen Industriestädten zahlreiche Vorträge mit äußerst günstigem Erfolge hielt. Besonders die Schilderung der Festtage des Deutsch-evangelischen Bundes in Ulm und der Gustav Adolf-Stiftung in Hamburg, sowie Einzeldarstellungen, die eine geradezu beispiellose und rührende Opferfreudigkeit unter Reichen und Armen, unter Kinder und Großen für unsere österreichische evangelische Bewegung vor Augen führten, machten tiefen Eindruck auf die Versammlung. Dröhnender Beifall lohnte den Redner, der es verstand, auch über finanzielle Schwierigkeiten manchmal verzagte Gemüther zu ermutigen und zu stärken. Herr Buchhändler Adler dankte im Namen der Versammelten Herrn Pfarrer May herzlichst für die im Dienste der Gemeinde freiwillig übernommenen Strapazen der Kollektentreise. Später ergriff Schriftleiter Zeischka-Walter das Wort, um anläßlich der Jahrgang des Geburtsjahres Luthers (10. November) die Zuhörer für Luther, den großen Sohn des deutschen Volkes, diesen Kerntypus deutschen Wesens zu begeistern. Schließlich widmete Herr Pfarrer May noch dem von Eilli scheidenden früheren Kurator der Gemeinde, Herrn em. Apotheker Rischlawy, einige Worte des Dankes, worauf derselbe tiefgerührt antwortete und der Gemeinde weiteres Wachstum und Gottes Segen wünschte. Besonders hervorgehoben sei noch die dankenswerte Freundlichkeit von vier Herren, die — ein Hörnerquartett bildend — in harmonischer und herzerfreuender Weise mehrere Lieder zum Vortrage brachten. Als um Mitternacht die Versammlung geschlossen wurde, trennte man sich nur schwer von dem trauten Freundeskreise. Die evangelische Gemeinde Eilli aber möge fortfahren, diejenigen zu versammeln, die für deutsche Herrlichkeit und religiös-sittliche Wiedergeburt unseres Volkes noch Begeisterung in ihrem Herzen tragen.

Promotion. Der Auskultat des hiesigen Kreisgerichts und Reserveleutnant, Herr Fritz Marinitsch, ist am 27. v. M. in Graz zum Doktor der Rechte promoviert worden.

Todesfälle. Am 28. v. M. hat Herr Ernst Rüpchl von diesem Leben Abschied genommen. Herr Rüpchl hat sich unter der Bürgerschaft Eillis zahlreiche Freunde erworben, die ihm ein treues Andenken bewahren werden. Als Mitgründer der Freiwilligen Feuerwehr hat er sich ein bleibendes Gedenken gesichert. Er ruhe in Frieden! — Am 2. d. M. starb in Sachsenfeld die Schwiegermutter des Herrn Josef Vorber, Frau Franziska Hausenbichler, geb. Sental, im Alter von 93 Jahren.

Eine wichtige Entscheidung wurde von der k. k. steiermärkischen Staatshalterei in Graz in Angelegenheit des Betretens des Bahnhofsperrons ohne Perronkarte gefällt: Ein diesiger Privatbeamter wurde wegen Uebertretung des § 96 der Eisenbahnbetriebsordnung vom 16. November 1851, Nr. 1

N. G. Bl. ex 1852, zu einer Geldstrafe eventuell Arreststrafe verurteilt, weil er behufs Aufgabe eines Briefes in dem am Perron der Station Eilli befindlichen Briefkasten, diesen Perron betreten hat, ohne vorher eine Eintrittskarte zu lösen. Ueber den ergriffenen Rekurs hat die k. k. Staatshalterei das angefochtene Erkenntnis als im Gesetze nicht begründet behoben, weil nach der bezogenen Gesetzstelle der erwähnte Perron einen Teil des für den Verkehr des Publikums bestimmten Bahnstraumes bildet und eine gesetzliche Bestimmung über die Bestrafung jener Personen, welche ohne Lösung einer Karte den Perron in den Eisenbahnstationen betreten, nicht besteht.

Der erste Schnee. Der Monatsbeginn hat uns ein recht scheußliches Wetter, das gefürchtete Patschewetter, beschert. Die Flocken, die Frau Holle ausgeschüttelte, haben sich auf den Straßen und Plätzen in die gewisse Schokolade umgewandelt. Den Hauseigentümern erblüht nun wieder das Glück, für die Reinhaltung des Bürgersteiges Sorge tragen zu müssen. Für diesmal haben ihnen allerdings noch die lindern Lüfte die Arbeit abgenommen.

Schlachthaus-Ausweis über die im Schlachthause der Stadt Eilli in der Woche vom 23. bis inklusive 26. November 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches: Gajschek Anton, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalb, 1 Schwein; Grenka Johann, geschlachtet 5 Ochsen, 8 Kälber, 1 Schwein; Janzlet Martin, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 1 Schwein, eingeführt 39 1/2 kg Kalbinnenfleisch; Karloschek Martin, geschlachtet 3 Kühe, 3 Schweine, eingeführt 253 kg Schweinefleisch; Kossä: Ludwig, geschlachtet 2 Kalbinnen, 3 Kälber, 4 Schweine, 1 Schaf; Pestoschek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, 1 Kalb, 1 Schwein, eingeführt 109 kg Kalbfleisch, 70 1/2 kg Schweinefleisch; Payer Samuel, geschlachtet 2 Kühe, eingeführt 413 kg Schweinefleisch; Panin: Josef, geschlachtet 1 Kuh, 1 Schwein, 1 Schaf, 1 Ziege, eingeführt 77 kg Kuhfleisch, 6 kg Kalbfleisch, 267 1/2 kg Schweinefleisch; Plestschak Johann, geschlachtet 1 Kuh, 1 Schwein; Pleterstky Anton, geschlachtet 1 Kuh; Rebuschek Josef, geschlachtet 10 Ochsen, 4 Kälber, 3 Schweine, 2 Schafe, eingeführt 54 kg Kalbfleisch, 58 kg Schweinefleisch; Sellak Franz, geschlachtet 3 Ochsen, 2 Kälber; Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Kälber, 2 Schweine; Skoberne Anton, geschlachtet 1 Stier, 9 Ochsen, 1 Kuh, 4 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 51 kg Kalbfleisch; Ume: Rudolf, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Kalb; Bollgruber Franz, geschlachtet 1 Ochse, 2 Kälber, eingeführt 46 kg Kalbfleisch, 52 kg Schweinefleisch; Wreischko Martin, geschlachtet 1 Kuh, 1 Schwein, 2 Schafe; Gastwirt: geschlachtet 1 Kalb, 14 Schweine, eingeführt 36 kg Kalbfleisch, 60 1/2 kg Schweinefleisch; Private, 6 Schweine, eingeführt 51 kg Kalbinnenfleisch, 88 kg Kalbfleisch, 509 kg Schweinefleisch; Summe: geschlachtet 1 Stier, 32 Ochsen, 11 Kühe, 5 Kalbinnen, 30 Kälber, 42 Schweine, 6 Schafe, 1 Ziege, eingeführt 77 kg Kuhfleisch, 90 1/2 kg Kalbinnenfleisch, 390 kg Kalbfleisch, 1683 1/2 kg Schweinefleisch. Beanständet und dem Wajenmeister übergeben wurde: 1 Rinds-, 4 Schafs-, 1 Ziegen- und 1 Schweinsleber, 2 Rinds- und 2 Schafsfüten und 1 Uterus.

Südmark. (Kanzlei in Graz, Herrengasse 3.) Ausweis vom 28. Oktober bis 24. November 1903: Spenden haben gesandt: Männerortsgruppe Eggenberg (vom Kegellub der Beamten der Grazer Waggonfabrik) 10 Kronen; Ortsgruppe Wien, Landstraße (vom Wien-r Turnverein „Ostmark“ für die Ueberschwemnten) 30; Ortsgruppe Lengau für die Ueberschwemnten 20; Blatinger in Teodor 6; Männerortsgruppe Leoben (Sammelbüchsenrlös) 8.54; Ortsgruppe Lengau 1.80; Dr. Philipp Maruschik in Griffen (Sammelbüchse) 14.21; Ortsgr. Göstling a. d. Jobs (Sammelbüchse) 9; Männerortsar. Leoben unter dem Schlagworte: „Die Freihandübungen wissen eh!“ 40; Männerortsgruppe Klagenfurt (Spende der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei im Kärntner Landtage) 100; Inspektor Wilhelm in Wien 2; Stadtgemeinde Windisch-Feistritz 10; Ortsgruppe Pragerhof 38.12, davon 25.12 als Sammelbüchsenrlös; F. D. in Graz (für die Ueberschwemnten in Kärnten) 15; zwei Postbeamte in Graz, die entgegen ihrer Erwartung eine zu geringe Remuneration erhielten, je 10 und 11, zusammen 21; Herr Eder in Graz 5; Robert Mosdorfer in Graz (als Ergebnis einer Sammlung) 7.40; Ortsgr. Gaimburg (Sammelbüchse) 11; Ortsgr. Arnfels 3; Männerortsgruppe Willach 300, davon 89.10 als Sammelbüchsen-

Berta verzahnd, ich jannalle meinen Säbel um und schritt mi unruhigem Gewissen zur Kaserne, um den verdammten Schmugglern Eingang zu schaffen zur einwilligen Vergang ihrer Waren. Nicht nur meine Autorität, sondern auch der Umstand, daß ich beliebt bei meinen Leuten war, bürgte mir dafür, daß das Schloß, das ich dem Munde der Untergebenen anlegte, niemals geöffnet werden würde. Nur auf einen fatalen Zufall hatte ich nicht gerechnet.

Der Schwadronschef, dem vielleicht auch schlecht eingeheizt worden, bekam die unruhige Laune, in dieser Nacht die Mannschaftszimmer und die Ställe zu inspizieren. Er hieß dabei natürlich auf die drei Wallen. Die Wache, befragt, was es damit für eine Bewandnis habe, erwiderte schlau: „Weiß ich nicht, ist von Herrn Leutnant Schmieder angeordnet.“ Der Ritmeister, der seine Offiziere gern schonte, obwohl er sonst strenge war, haite hierauf: „Ah so“ gesagt und war weiter gegangen.

Nächsten Morgen ließ er mich zu sich bescheiden und verlangte Auskunft. Ich erteilte ihm diese völlig aufrichtig und verschwiegen nur, daß ich unter dem Zauberbanne Bertas dieser Handlung mich schuldig gemacht. Dann gab ich mein Ehrenwort, daß ich keinen persönlichen Vorteil aus dieser Fehllewe gezogen, einfach durch Mitleid bewogen worden war.

Er antwortete: „Ich bedarf nicht Ihres Ehrenwortes; denn ich kenne Sie zu genau, Herr Leutnant, um Ihnen irgend etwas Unehrenhaftes

zutruuen zu können. Aber Sie sind etwas weicherzig und haben sich deshalb in eine schiefe Lage gebracht. Die Zollbehörde wird nichts erfahren, denn ich habe selbst von meinem Fenster aus beobachtet, daß die Schwärzer ihre Ballen ungehindert bis zur naheliegenden Senke Simons trugen, wo sie wohl gut versteckt sind. Schöne Augen vermöchten bei Ihnen jedoch weiteres Anheil anzufragen. Deshalb werde ich beim Regimentskommando ohne Angabe von Gründen vorstellig werden, daß man Sie zuerst in die höhere Kavallerieschule versetze und dann in ein anderes Regiment einrücken lasse. Man wird glauben, daß Sie ein bißchen leichtsinnig Schulden gemacht haben. Den Verdacht müssen Sie trotz Ihrer Solidität als kleine Buße hinnehmen. Das schadet in der Armee nichts, namentlich da man sie später als gänzlich gebessert ansehen wird. Bereuen Sie sich deshalb auf baldigen Garnisonwechsel vor. Ich werde Sie stets in guter Erinnerung behalten, und vielleicht kommen wir an anderen Orten oder auf dem Schlachtfelde zusammen.“ Er gab mir die Hand und schloß: „Adieu, Herr Kamerad! Und keine weiteren Unvorsichtigkeiten!“

So bin ich zu meinem jetzigen Regimente gekommen. Ich hoffe, daß mein nachträgliches Verständnis einer kleinen Jugendtorheit mir auch bei meinen jetzigen Herren Vorgesetzten und Kameraden nicht die Achtung rauben wird. Man erlebt so manches Wunderliche — an der Grenze.

erlös; Ortsgr. Fürstfeld (Sommerfest-Ertragnis) 16; Herr Ludw. v. Bernuth in Graz (Spielverlust) 1-30; Ortsgruppe Frantschach-St. Gertraud (Sammelbüchfenerlös) 14; Sammlung der Burschenschaft „Germania“ in Graz 50. Gründer: Herr M.-U.-Dr. Josef Schara in Wien 50; Frau Helene v. Fleischbader in Graz 50; Herr Dr. Wilhelm Hammer in Wien 50. Unterstützungen haben erhalten: die Schulküche in Arnoldstein 100; ein Lehrer in Untersteiermark 20; ein Gewerbetreibender in Kärnten 50; ein Lehrer in Kärnten 100; der Verein „Deutsches Haus“ in Triest 200; ein armer Volksgenosse im Küstenlande 50; der Kindergarten in Ferlach 200; die deutsche Schule in Abbazia 1200; ein Stationsaufseher in Untersteiermark 25; ein Handwerker ebendort 40; ein Volksgenosse in Tirol 50; zwei Unterstützungen durch die Frauenortsgruppe Laibach 60; eine Suppenanstalt 20; ein Volksgenosse in Kärnten 30; die Schule in Goggau 100. Vorleben erhielten: ein Studierender in Untersteiermark 300; ein Gewerbetreibender in Kärnten 150; weiters wurden Stipendien im Gesamtbetrage von 240 K verliehen.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmagistrate im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

Das österreichische Lebensmittelgesetz, so lautet der Titel des Vortrages, den Sonntag, den 13. d. M., der Professor der Grazer Universität, Herr Dr. Wilhelm Braußnik, im Kasino saale halten wird. Der Eintrittspreis für alle drei von der Grazer Universität veranstalteten volkstümlichen Vorträge beträgt 50 Heller. Für Arbeiter ist derselbe auf 30 Heller herabgesetzt. Den Kartenvorverkauf hat aus Liebeshuldigkeit Herr Fritz Risch übernommen.

Fallen seh ich Zweig auf Zweig. Herr Karl Gregorič sendet uns, pozend auf den § 19 des Preßgesetzes, mit dem man eben alles berichtigen kann, folgende Berichtigung: „Es ist unwahr, daß mich als jüngstes Opfer unter den Cillier perovakischen Geschäftsleuten die Fallsucht dahintraffe. Es ist ferner unwahr, daß mich die eigenen Perovaken „umgebrungen“ haben. Wahr ist es vielmehr, daß ich nur aus dem Grunde Cilli verließ, weil ich mir in Unter-Schischka bei Laibach ein eigenes Haus um 52.000 Kronen erbaute und dort ein Weingeschäft in größerem Umfang eröffnet habe.“ Wie sieht sich die Prohererei mit den 52.000 Kronen ausnimmt?

Verhaftung. Die beiden Arbeiter der hiesigen Geschirrfabrik, Holzegger und Perko, deren Verhaftung wegen angeblicher Vergewaltigung wir seinerzeit meldeten, wurden nach kurzem Verhör auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren gegen sie eingestellt.

Landesverband für Fremdenverkehr. Im Jänner beginnt der Druck des Jahrbuches „Nach Steiermark“ für 1904. Abgesehen von einigen neuen Beiträgen literarischen und touristischen Inhalts wird der Text im Wesentlichen mit jenem des heurigen Jahrbuches übereinstimmen. Wünsche wegen Aenderung oder Ergänzung der Ortsbeschreibungen und der Sommerwohnungsverzeichnisse nimmt der Verbandsausschuß bis Ende Dezember schriftlich entgegen.

Postwesen. Die in Wien in Aussicht gestellten Personalreformen im Postbeamtenstande sind in ein neues Stadium getreten. Danach sollen die Stellen der Staatspostbeamten wesentlich eingeschränkt und die niederen Manipulationsdienste mit Posthilfsbeamten beiderlei Geschlechtes besetzt werden. Die Aufnahme von Postamtspraktikanten wurde für längere Zeit sistiert und es werden von den jetzt Angestellten bei Beförderungen die Mittelschul-Abiturienten bevorzugt. Später sollen nur Bewerber mit Matura aufgenommen werden. Die durch die Einschränkung der Stellen erzielten Ersparnisse sollen zur Ausbesserung der Beförderung der Staatspostbeamten verwendet werden. Auch im Stande der Diener sollen für die höheren Posten nur Personen mit Bürgerschulbildung in Vorschlag gebracht werden.

Unter einem Wagen begraben. Am 24. v. M. führte der in Klanzberg, Gemeinde Taberna, wohnhafte Besitzer Michael Skofel mit dem Knechte Georg Zupanek aus seinem Walde Laub für Streu nach Hause. Als die beiden mit dem schwer beladenen, mit einem Paar Ochsen bespannten Wagen auf eine Biegung des sehr schlechten, stark talabführenden Weges kamen, glitt Skofel, welcher den Wagen seitwärts stützte, um denselben vor dem Umfallen zu bewahren, aus, wobei der Wagen umstürzte und den Skofel unter sich begrub. Zupanek, welcher den Wagen nicht allein heben konnte, rief den unweit vom Unglücksorte beschäftigten Stefan Rebernik zu Hilfe. Aber auch den vereinten Anstrengungen der beiden Männer gelang es nicht, den Wagen zu heben. Erst, nachdem sie denselben seines Inhaltes entleert hatten, konnten sie nach zehn Minuten den unter dem Wagen liegenden Skofel befreien. Derselbe hatte bereits seinen Tod gefunden. Die Leiche wurde von den herbeigerufenen Ortsinsassen auf den Wagen gelent und nach Hause gebracht.

Selbstmord. Am 24. v. M. nachmittags fand die Besitzerin Marie Geister in Dobrova, Gemeinde Gonobitz Umgebung, am Dachboden des Wirtschaftsgebäudes ihren Ehegatten Geister an einem Seil hängend tot auf. Josef Geister, bei dem in der letzten Zeit Zeichen der Geistesstörung wahrnehmbar waren, indem er schon seit dem Vorjahre infolge des Verkaufes eines Grundstückes sehr betrübt war, was die Familie besorgt machte, dürfte sich aus obigem Grunde in selbstmörderischer Absicht entleibt haben. Bereits ein Vorfahre des Geister hat sich vor Jahren infolge Geistesstörung entleibt, während ein anderer aus der Familie im Irrenhause starb.

Verfaßte Expressung durch einen Proßbrief. Am 17. November erhielt der Gutsbesitzer Herr von Lent in Arch, Bezirk Gurkfeld in Krain, einen Drohbrief, in welchem der Schreiber 100 K bis 21. November postlagernd Videm in Steiermark vom Herrn von Lent verlangte. In dem Schreiben wurde besonders bemerkt, daß von Lent im eigenen Interesse in der Angelegenheit die vollste Ruhe beobachtet werden müsse, da sonst sein Leben auf's Spiel gesetzt würde. Die Freunde des Schreibers würden Herrn von Lent mit Dynamit vernichten und an denjenigen, die es wagen würden, den Schreiber, resp. den Geldbeheber zu verhaften, Rache üben. Die Gendarmerie von Reichenburg und Gurkfeld forschte eifrig nach dem Täter. Das Postamt in Videm wurde bis zum 22. November unauffällig bewacht und als niemand kam, dachte man, daß sich jemand einen bösen Scherz erlaubt habe. Am 24. November vormittags kam auf die Post zu Videm ein junger, intelligent aussehender Mann und verlangte eine Postanweisung und zwei 10-Hellerbriefmarken. Nach einigem Besinnen fragte derselbe, ob für ihn ein Postrestante-Brief vorhanden wäre. Die Postmeisterin, Frau Rosa Novak, fragte ihn um die Adresse des gedachten Briefes. Der Mann nannte Nr. 1000! Zur selben Zeit war auf der Post Herr Albin Murčić, Gemeindeamter von Videm, anwesend, welcher von der Sache unterrichtet war und sofort die Gendarmerie in Gurkfeld verständigte, worauf der Bezirks-Gendarmerie-Wachmeister, Herr Franz Schweiger, und der Wachmann Peter Basl den Briefempfänger verhafteten. Derselbe ist im Jahre 1884 in Raune bei Gurkfeld geboren, und heißt Fr. Turschitsch. Man fand bei ihm das Konzept des kritischen Briefes. Die Reinschrift sollte Turschitsch' Geliebte, die taubstumme Josefa Rozanc aus Brezje bei Gurkfeld, besorgt haben. Turschitsch wurde dem Bezirksgerichte in Gurkfeld eingeliefert.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 25. November 1903 wurde den Bezirksausschüssen von Arnau und Mürzzuschlag, den Gemeinden Bärn, Bennisch, Brüz, Deutsch-Landsberg, Dug, Feldkirchen, Hafelbach, Klein-Tschernosel, Krieglich, Landskron, Nieder-Eisenberg, Ober-Heinzendorf und Schlappenz und der Sparkasse in Auspitz für gewidmete Beiträge, der Ortsgruppe in Böhm.-Leipa für den Ertrag eines Puppenfestes, der Ortsgruppe Rochlitz für ein Sammelergebnis und der Ortsgruppe St. Margareten für das Ertragnis eines Schulvereins-Festens und des Sammelbüchens der geziemende Dank ausgesprochen und der Anfall eines Legates nach Herrn Louis Herold in Leimeritz zur Kenntnis genommen. Der Schule in Alexandersfeld, sowie den Kindergärten in Liebenau, Schurz und Josefstadt wurden die bisherigen Erhaltungsbeiträge weitergewährt, den Schulen in Peltowitz und Sastal Lernmittel für arme Kinder gespendet und für die

Schule in Schmihof ein Schulgeldbeitrag bewilligt. Dr. Siepan erstattete Bericht über seinen Besuch der Ortsgruppen in Krems, Dürrenstein und Furt-Söttweib.

Praktische Leute studieren, ehe sie ihre Weibnachts-Einkäufe besorgen, den Inseratenteil der Zeitung. Hierdurch ist es ihnen möglich, für die gewünschten Artikel stets die richtige Quelle zu finden und die Einkäufe schnell und ohne Zeitverlust abzuwickeln. „Time is money!“ („Zeit ist Geld!“) sagt der Amerikaner.

Grazer Theater. Eine Pariserin und ein Pariser haben sich verbunden, einen Ehebruchsschwarz zu verfassen; man konnte auf Wig gefaßt sein, er ist auch wirklich da. Die Verbindung von Mann und Weib zu solchem Zwecke ist höchst vorteilhaft; die Vikarierien der Frauen sind so ganz anders als die der Männer, und so manches sagt die Frau, was der Mann nicht zu sagen magt. Jedes Geschlecht hat so seine eigene Art und Weise, Ehebettweise zu erzählen und das wahrhaft Vortreffliche ergibt sich erst aus der Vereinigung dieser männlichen und weiblichen Kunst. Das Neue an dem alten Gegenstande ist „die Notbrücke“. In Frankreich darf nämlich die Ehebrecherin nicht den Ehebrecher heiraten; da wird nun in dem vorliegenden Falle eine arme Waise gefunden, die sich bereit erklärt, den Ehebrecher zu heiraten, ganz „pro forma“ natürlich, und nach zwei Jahren sich wieder gegen eine Abstandssumme von 200.000 Frankfr scheiden zu lassen, damit er seine geliebte Frau heiraten kann. Es ist mit vieler Grazie und Gezeigt, wie sich dieser Mann in die „Notbrücke“ verliebt und jene andere verschmäht. Gespielt wurde sehr gut. Fr. Sifora hatte reizende Momente in der Rolle der Notbrücke. Herr Schrott gab seinem Baron unnötiger Weise ein derbkomisches Beigeschmack. — Frau Wintermiz sang zum erstenmale die Elsa im Lohengrin, hübsch und nett; doch scheint mir, daß sie eine ernstliche Rivalin unserer Wengler nicht werden wird. Herr Gilmann war ein prächtiger König Heinrich; viel besser als sein Vorgänger in dieser Partie. W. R.

Cillier Vereinsnachrichten.

Männergesangsverein „Liederkrantz“. Donnerstag, den 3. d. M., Probeabend.

Deutschvölkischer Hilfsverband. Sonntag, den 5. d. M., hält der Verband um 8 Uhr abends in seinem Vereinsheim im G. Hofe „zum Engel“ seine Monatsversammlung ab. Hierzu ist jeder deutsche Arbeiter und Freund der deutschen Arbeiterfrage herzlich willkommen.

Heller'sche Spielwerke, anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersehen sie ein Orchester und erfreuen sich als bestes Zugmittel, besonders die automatischen Werke, die beim Einweisen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit geleistet wird. Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungschriften zu. Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Werkes setzen kann. Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Südmark-Ortsgruppe Triest. Besten Dank für die freundliche Einladung zum Südmark-Abend. Seil den Getreuen am Abfahrtsrande!

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so reiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Schwurgericht.

Totschlag.

Der 27 jährige, verehelichte, bereits siebenmal wegen schwerer und leichter Körperbeschädigung vorbestrafte Bahnarbeiter Josef Debelak aus Arndorf ist des Verbrechens des Totschlages und der versuchten schweren, körperlichen Beschädigung beschuldigt. Am 2. November l. J. gegen Abend trafen am Ausgange des Marktes Sachsenfeld Albin Janković, Anton Marot, Josef Strocl und Johann Steiner mit den von Gutendorf kommenden Josef Debelak, Franz Kopriva und Martin Raf zusammen. Anfänglich sprachen beide Teile friedlich miteinander, bis zwischen Strocl und Raf sich ein kleiner Wortwechsel entwickelte, in dessen Verlaufe sie sich herumzustößen begannen. Nun mengte sich Debelak ein, indem er mit gezücktem Messer eindrang und fortwährend auf ihn losstach. Strocl wich zurück und nur seinem weichwattigen Rocke hatte er es zu danken, daß er nicht ernstlich verletzt wurde, denn der Rock zeigte an elf Stellen, an Brust, Rücken und Armen Schnitt. Der Fleischergehilfe Janković kam dem Strocl zu Hilfe und schlug mit dem sogenannten „Streicher“ auf Debelak, ohne ihn zu beschädigen. Debelak wendete sich sofort auch gegen Janković und versetzte ihm mehrere Messerstiche, deren einer in den Kopf so wichtig war, daß er die Schädeldecke durchbohrte. Janković stürzte sofort zusammen und starb nach einigen Stunden. Nach dem Ausspruche der Gerichtsarzte, der Herren Dr. Bremschal und Dr. Jesenko, war die Verletzung am Kopfe eine absolut tödliche und erfolgte der Tod durch den Blutausstrich in das Gehirn. Debelak, der von allen Seiten als ein jähzorniger, unbändiger Mensch, der zu allem fähig ist, geschildert wird, entschuldigt seine Tat mit Volltrunkenheit und will sich auf nichts mehr erinnern. Diese Verantwortung wird aber durch eine Reihe von Zeugenaussagen widerlegt, nach welchen Debelak allerdings angeheitert, keineswegs aber volltrunken war. Die Geschworenen — Obmann Herr Leopold Hoser aus Windischgraz — bejahen die Frage wegen Totschlages und versuchter schwerer Körperbeschädigung, worauf Debelak zu sechs Jahren schweren Kerkers mit einer Feste alle Monate und hartem Lager an jedem 2. November verurteilt wird.

Totschläge.

Am 4. Oktober l. J. zirka 4 Uhr nachmittags befanden sich im Gasthause der Maria Kolar in Weitenstein mehrere Gäste. Einer derselben n. Jrsic, der schon stark angeheitert war, fing zu exzidieren an, belästigte die Gäste, warf mit Gläsern und Flaschen herum, so daß sich der Wirtsjohn Josef Kurnia genötigt sah, dieselben aus dem Gastzimmer zu schaffen. Jrsic geriet darüber derart in Zorn, daß er sein Taschenmesser zog und mit Gewalt in das Gastzimmer zu dringen suchte, was ihm aber nicht gelang, da Josef Kurnia bereits die Haustüre versperrt hatte. Darauf wandte er sich gegen die vor dem Gasthause stehenden Burische Michael Provat, Karl Roscher und Alois Ober. Karl Roscher und Alois Ober hatten gerade unter sich einen Streit, als sich Jrsic in denselben einmengte und dem Roscher mehrere Ohrfeigen versetzte. Nun begannen Roscher und Jrsic mit einander zu ringen, bis beide auf den Boden fielen. Jrsic kam auf den Bauch zu liegen; nun trat Michael Provat hierzu und versetzte dem Jrsic mit einer Latte drei wuchtige Hiebe über Rücken und Kopf. In denselben Augenblicke sprang Roscher vom Boden auf, entriß dem Provat die Latte und versetzte ebenfalls dem Jrsic zwei kräftige Hiebe auf die rechte Kopfseite, so daß Jrsic blutüberströmt und bewusstlos liegen blieb und bald darauf starb. Michael Provat, Karl Roscher und Alois Ober haben sich nun wegen Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Provat und Roscher sind geständig, nur behauptet Roscher, daß er die Schläge dem Jrsic auf den Rücken und nicht auf den Kopf versetzt habe. Durch die Zeugenaussagen wird aber erwiesen, daß ein Schlag des Provat auch auf den Kopf des Jrsic fiel. Ober erklärt, nichts getan zu haben, es behauptet auch nur ein Zeuge, daß er einen Hieb nach dem Kopfe des Jrsic führte. Nach dem Ausspruche der Gerichtsarzte, der Herren Dr. Bremschal und Dr. Gollitsch, erlitt Jrsic eine Zertrümmerung des Schädels und Beschädigung der Gehirnschubstanz; der Schädel war in 15 bis 20 Splitter zerbrochen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen bezüglich des Provat und Roscher und verneinen jene bezüglich des Ober, welcher daher freigesprochen wird. Michael Provat wird zu 24 und Karl Roscher zu 20 Monaten schweren Kerkers mit Verschärfungen verurteilt.

Die Brandkatastrophe von Windischgraz.

Am 30. v. M. gelangte die Verhandlung gegen Josef Robnik, den Brandstifter von Windischgraz, zur Durchführung. Das durch ihn geleitete Feuer äscherte am 10. Mai l. J. einen bedeutenden Teil der Stadt Windischgraz ein. 78 Bauobjekte fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer und der dadurch angerichtete Schaden ist ein ungeheurer. Der Brand wurde von Robnik in gewinnsüchtiger Absicht geleitet. Er gedachte, die Versicherungs-Gesellschaft Nord Britisch zu brandschaden und machte zu diesem Zwecke dem Abgeordneten der Versicherungs-Gesellschaft, Rudolf Burger, auch lügenhafte Angaben über die ihm verbrannten Mobilien, weshalb gegen ihn nicht nur die Anklage wegen Verbrechens der Brandlegung, sondern auch wegen Verbrechens des Betruges erhoben wurde. Der durch den Brand herbeigeführte Gesamtschaden beziffert sich auf 746.000 Kronen, von denen nur 156.490 Kronen 37 Heller durch Versicherungen gedeckt erscheinen. Die Anklage legt Robnik folgendes zur Last: Sonntag, den 10. Mai l. J., um 1/3 Uhr nachmittags gerieten die an die Ringmauer angebauten, nebeneinander stehenden Stallgebäude des Josef Robnik und der Helena Poschana in Windischgraz in Brand; infolge des damaligen orkanartigen Südwindes verbreitete sich das Feuer mit unglaublicher Schnelligkeit und äscherte einen bedeutenden Teil der Stadt ein. Es wurden 40 Hausnummern und 38 andere Baulichkeiten eingäschert. Der Gesamtschaden beträgt rund 646.000 Kronen. Ein Teil wurde auch durch die Versicherungssumme gedeckt. Es partizipieren daran verschiedene Versicherungs-Gesellschaften mit einer Gesamtsumme von 156.500 Kronen, so daß ein unbedeckter Schaden von 589.500 Kronen übrigbleibt. Viele arme Leute, Nichtbesitzer von Baulichkeiten, büßten ihre Habe ein und erlitten dadurch einen unersehblichen Schaden. Die Anklageschrift befaßt sich nun in eingehender Weise mit jenen Teile der behördlichen Erhebungen, die sich auf die Entstehungsursache des Brandes beziehen. Alle in dieser Richtung in Betracht gezogenen Möglichkeiten, daß der Brand durch eine Unvorsichtigkeit von Kindern, durch einen Funkenflug aus einem Schornstein, durch Wegwerfen eines brennenden Zigarettenstummels aus dem anstoßenden Spitalsgarten, durch die Besitzerin Poschana, die in einer Schüssel Asche in die Holzloge getragen haben soll u. s. w., erwiesen sich als vollständig unhaltbar. Gegen die Poschana wurde sogar eine Strafanzeige erstattet, bei der durchgeführten Verhandlung erfolgte aber deren Freispruch, da die Angaben gänzlich grundlos waren. Robnik hatte alles dies ausgereut, um den Verdacht von sich abzulenken. Durch vorliegende Zeugenaussagen werden die Aussagen Robniks nun hinlänglich widerlegt. Im weiteren gibt die Anklageschrift ein Bild des Brandherdes. Das Schindeldach des Poschana'schen Wirtschaftsgebäudes ruhte auf einigen Mauer säulen, an die Schmalseite dieses Gebäudes war der Stall Robniks angebaut. Wie alle Zeugen bestätigen, brach das Feuer am Dache der Poschana, hart an der Grenze gegen Robnik aus, an einer Stelle, wo es nur gelegt sein konnte. Der einzige Zeuge Andreas Kofler, ein Freund Robniks, behauptet, daß er aus dem benachbarten Poschana'schen Garten den Feuersausbruch auf der entgegengelegten Giebelseite gesehen habe. Die Anklageschrift kommt auf Grund dieser Umstände, die alle anderen Möglichkeiten als die der Brandlegung ausschließen, zu dem Ergebnis, daß nur ein Verschulden Robniks vorliege, das nach der Sachlage nur ein vorsätzliches sein kann. Robnik hatte sein Anwesen versichert und versicherte im August 1902 auch seine Fahrnisse um den außergewöhnlich hohen Betrag von 3280 Kronen. Daß dieser Versicherungsbetrag in keinem Verhältnis zu dem wahren Werte seiner sehr dürftigen Fahrnisse stand, gibt Robnik selbst zu. Es wird dies auch von zahlreichen Zeugen bestätigt. Da Robnik in den dürftigsten Verhältnissen lebte, muß die Uebernahme einer solchen Versicherungsprämie von vorneherein Verdacht erwecken, was Karl Strachina, dem Robnik von seiner Versicherung Mitteilung machte, sofort empfand. Robnik behauptet allerdings, daß der Agent an dieser hohen Versicherung Schuld trage. Durch Zeugenaussagen ist jedoch erwiesen, daß der Agent sich bei Aufnahme der Versicherung nur an die Angaben Robniks gehalten hat. Wie nun mehrere Zeugen bestätigen, redete Robnik seither einigen Leuten zu, sich gleichfalls versichern zu lassen, mit dem Besatze, man wisse nicht, was alles kommen könne, und mit den Worten: „Sollen die Teufel zahlen!“ Mit dem Schuhmacher Josef Schman sprach Robnik über seine Versicherung und als sich

Schman auch über deren Höhe wunderte, sagte Robnik: „Ist schon so! Wenn ein Unglück geschieht, ich werde schauen, daß ich hinauskomme; unsere Gasse ist so nichts mehr wert, als daß man sie in Brand steckt!“ Der Lehrling Robniks, Jakob Gosamernik, bestätigt wiederholt, den Robnik sagen gehört zu haben, daß die Kirchgasse in die Luft gehen werde; einmal belauschte er ein Gespräch Robniks mit seiner Frau, wobei Robnik sagte: „Mich reut es schon, daß ich noch in dieser Gasse bin, alles zusammen werde ich anzünden, damit ich nur mein Geld bekomme.“ In Verbindung mit dem Umstande, daß innerhalb des ersten Jahres nach der Mobilversicherung das Feuer bei Robnik ausgebrochen ist, erscheinen diese Äußerungen sehr gravierend. Der Beweggrund zur Tat liegt in der von Robnik zugegebenen Ueberschuldung, in der er sich seit Jahren befand; obwohl ihm seine zweite Frau, mit der er im Oktober 1901 die Ehe einging, etwa 1200 Kronen mitbrachte so konnte Robnik doch damit nicht alle Schulden bezahlen. Er ist, wie er zugibt, jetzt noch verschuldet. Die Versicherungssumme sollte ihm daher die erforderlichen Vermittel verschaffen. Für das abgetrannte Haus erhielt Robnik die volle Versicherungssumme von 1360 Kronen, für die verbrannten Fahrnisse 1859 Kronen. Wie der Schadenerhebungs-Kommissär Burger bestätigt, verlangte Robnik den vollen Versicherungsbetrag für die Fahrnisse per 3280 K., war aber mit dem zuerkannten Betrage sichtlich erfreut zufrieden. Allein auch zu dieser Entschädigungssumme gelangte Robnik nur dadurch, daß er den Kommissär Burger hinterging, indem er trotz Ermahnung zur Wahrheit Sachen als verbrannt angab, die er gar nicht besessen hat oder die gerettet worden sind. Mit Rücksicht auf die Umstände, müssen diese lügenhaften Angaben als listige Vorspiegelungen im Sinne des Strafgesetzes angesehen werden, die sich von bloßen Ueberschätzungen wesentlich unterscheiden. Auf Grund des eigenen Geständnisses Robniks geht hervor, daß er auf diese Weise die Versicherungs-Gesellschaft um rund 1400 K. schädigte. Dieses Faktum allein schon bildet das Verbrechen des Betruges, es ist aber klar, daß damit ein weiteres schwerwichtiges Anzeichen für die Täterschaft der Brandlegung gegeben ist. Nach Erhalt der Versicherungssumme hat sich Robnik wiederholt geäußert, daß er nun seine Schulden zahle und noch ein neues Haus bekomme. Als unterstützende Momente dieser Annahme können noch einige Umstände aufgeführt werden, die an Robnik gefallen sind; so sein Lachen während und nach dem Brande; der Umstand, daß er seine Kinder ungewohnterweise in den Segen geschickt habe, wie wenn er zu Hause un beobachtet sein wollte; der Umstand, daß er, obwohl Sonntag war, werktätig gekleidet war. Hervorzuheben ist auch der Umstand, daß Robnik kurz vor dem Brande zum Hause des Jakob Dresler gekommen war und dort mit einigen Leuten zusammenstand, bis diese den Ausbruch des Feuers bemerkten und, Lärm schlagend, auseinanderliefen, während Robnik nicht gerade eilig nach Hause ging. Im vollen Widerspruche zu diesen Aussagen behauptet Robnik, daß er zur Zeit des Ausbruches des Brandes in seinem Hause gewesen sei und erst auf den Lärm von Anton Bürger erfahren habe, daß es hinten brenne. Bürger bezeichnet dies als vollkommen unwahr. Obwohl Robnik leugnet und die gegenteiligen Zeugenaussagen als auf Feindschaft beruhend bezeichnet, kann auf Grund der vorwähnten Anzeichen an seiner Schuld nicht gezweifelt werden; dazu kommt, daß er seinem Rithäuslinge Starec gegenüber ein volles Geständnis seiner Tat abgelegt hat. Für das im Sinne des Strafgesetzes begangene Verbrechen der Brandlegung hält die Anklageschrift es für belanglos, ob Robnik das Dach seines Hauses und das des Poschana'schen Wirtschaftsgebäudes in Brand gesteckt hat. Die Anklage wegen begangenen Betruges findet ihre Begründung in den bereits erörterten Umständen in Betreff des der Versicherungs-Gesellschaft zugefügten Schadens. Der Angeklagte Josef Robnik ist 42 Jahre alt, zum zweitenmale verehelicht und Vater von vier Kindern. Er ist bereits wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, Ehrenbeleidigung und leichter Körperverletzung vorbestraft. Nach Verlesung der Anklageschrift erklärt sich der Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden nur der Uebervorteilung der Versicherungs-Gesellschaft schuldig. Er sagt, daß er am Tage des Brandes den ganzen Tag zu Hause geblieben sei und für den nächsten Markttag gearbeitet habe. Bis 12 Uhr habe er gearbeitet. Dann habe er bis 2 Uhr gelesen; seine Frau sei krank im Bette gelegen. Der Lehrling sei schon um 12 Uhr fortgegangen. Ungefähr 10 Minuten vor 2 Uhr sei er auf den Anstandsort gegangen,

und da habe er im Nachbarhose der Postgana jemanden gehen gehört. Er habe dann, als er durch die Latten des Zaunes blicke, die Postgana genau erkannt. Sie habe in der Hand eine Schüssel getragen, sei zur Holzlage geschritten, habe diese aufgeschlossen und sei nach einigen Minuten ohne die Schüssel herausgetreten. Die Schüssel habe sie vorsichtig in der Hand getragen, was in derselben gewesen sei, wisse er nicht. Er habe dies gleich seiner Frau erzählt und ihr seine Verwunderung darüber ausgedrückt. Er habe dann seinen Sohn Guido in die Kirche geschickt und sei ihm nachgegangen, um zu sehen, ob er wohl in die Kirche gehe, und sei mit Petuschnik und Tschopko bei Presker auf der Straße gestanden, da sei sein zweiter Knabe gekommen, habe von ihm Brot verlangt, er habe ihn um Brot geschickt, ihm ein Stück von demselben abgeschnitten und sei dann dem Knaben in sein Haus nachgegangen. Raum sei er zu Hause gewesen da habe er Bürger „Feuer!“ rufen gehört. Er sei hinausgelaufen, und da habe er gesehen, daß es bei der Postgana beim Stolle brenne, bei ihm aber habe es noch nicht gebrannt. Als er hinausgelaufen sei, habe er gar nicht gewußt, wo es brenne, erst Bürger habe ihm gesagt, „hinten“ brenne es. Darauf habe er versucht, seine Fahrnisse zu retten, habe einzelne gerettet, das Feuer habe aber so schnell um sich gegriffen, daß er das Rettungswerk aufgeben und sich durch ein Fenster in den Garten retten mußte. Um 4 oder 5 Uhr nachmittags hätten Weiber erzählt, daß der Brand durch die Unvorsichtigkeit der Postgana, die eine Schüssel mit glühender Asche in die Holzlage warf, entstanden sei; darauf habe auch er bestätigt, die Postgana mit einer Schüssel zur Holzlage gehen gesehen zu haben. Vorstehender: Wie lange sind Sie mit Petuschnik, Tschopko und Presker gestanden? Robnik: Ungefähr vier Minuten. Staatsanwalt: Was hat die Postgana in der Schüssel gehabt? Robnik: Das weiß ich nicht. Staatsanwalt: Ist es Ihnen denn gar so etwas Auffallendes, wenn ein Weib mit einer Schüssel über den Hof geht? Robnik: Ja! Weil sie die Schüssel so eigenmächtig trägt, als ob sie heiß wäre und sie diese nicht unten am Boden Lätte anfassen können. Die Uebervorteilung der Versicherungsgesellschaft leugnet Robnik nicht, nur sucht er sie zu beschönigen. Er habe lange gezögert, sich versichern zu lassen, erst nachdem vier Brände nach einander ausgebrochen seien, habe er sich dazu entschlossen. Der Agent habe ihm noch gesagt, er werde das Haus als mit Ziegel gedeckt bezeichnen anstatt mit Schindeln, weil sich dann die Prämie niedriger stellen werde. Es habe ihn schon gereut, sich versichert zu haben, er habe auch deshalb nichts gezahlt, erst als ihm die Versicherungsgesellschaft mit der Klage gedroht habe, habe er die Prämien gezahlt. Als nach dem Brande der Sekretär der Gesellschaft, Burger, kam, sei er mit anderen zum Rammacher behufs Behebung der Entschädigung bestellt worden. Der Vertreter habe ihm gesagt, er solle nur angeben, was er Schaden habe; er habe ihm aber erwidert, er getraue sich nicht soviel anzugeben, der Vertreter habe ihm aber gesagt: „Bist Du dumm, es weiß ja so niemand, was Dir verbrennt ist!“ Er habe dem Sekretär dann auch Sachen angegeben, die er nicht gehabt habe; als sie zur Maschine gekommen sind, habe er bloß gesagt, sie stehe in der Kirche und sei „hin“. Er habe auch dem Vertreter der Firma Singer und Komp., Richter, gesagt, die Maschine stehe in der Kirche. Richter, der die Maschine angesehen hatte, habe ihm nicht gesagt, ob die Maschine „hin“ sei oder nicht. Was er angegeben habe, sei ihm ausbezahlt worden. Vorstehender: Warum haben Sie dem Sekretär um 1300 K mehr angegeben, als Sie Schaden hatten? Robnik: Weil der Rammacher gesagt hat, ich soll nicht so dumm sein, es wird ohnehin alles abgezogen werden, was zuviel angegeben wird. Vorstehender: Es ist Ihnen schlecht gegangen? Robnik: Nein. Staatsanwalt: Haben Sie nicht Klagen zu gewärtigen gehabt? Robnik: Ich bin, wenn ich Geld haben mußte, zum Schwiegervater gegangen, der hat mir immer ausgeholfen.

(Schluß folgt.)

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Vermischtes.

Das Sticken auf der Nähmaschine. Trotzdem die Singer Co. seit Jahren bestrebt ist, die Kunststickerei auf der Nähmaschine durch ihre unentgeltlichen Unterrichtsturse allen Kreisen zugänglich zu machen, herrscht doch noch manche Unkenntnis oder irrige Vorstellung über das Wesen der modernen Nähmaschinen-Kunststickerei. Allen denjenigen nun, welche die Sache vielleicht als schwer erlernbar ansehen oder die über:aupt noch nicht gehört haben, daß unsere allbekannte Hausfreundin, die Nähmaschine, auch zum Sticken geschickt, gewissermaßen also künstlerisch veranlagt ist, sei nun in ihrem eigenen Interesse ein Gang in das hiesige Geschäft der Singer Co. am Bismarckplatz empfohlen, wo man ihnen ohne jeden Kaufzwang bereitwilligst alle Anflärung über die Nähmaschinenstickerei erteilen und auf der Original-Singer-Maschine ausgeführte Stickereien vorlegen wird. Den Original-Singer-Nähmaschinen wurde bekanntlich auf der letzten Pariser Weltausstellung wiederum die höchste Auszeichnung, nämlich der „Grand Prix“, zu teil.

Der amerikanische Apotheker Salloway, in der Presse „Salloway der Billenmann“ genannt, soll in Jahrzehnten 20 Millionen Franken für Zeitungsanzeigen und abermals 20 Millionen für wohltätige Anstalten ausgegeben haben. Trotz dieses Geldopfers oder gerade dieses Opfers wegen gewann er 10 andere Millionen.

Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder. Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, daß in seiner äußeren Form wenig anspruchsvoll auftritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem anderen Kinderspielzeug innewohnen, daß ihm tatsächlich ein hoher bleibender Wert beizumessen ist. Wir meinen die „Anker“-Steinbaukasten der Firma F. W. Richter & Cie., (gl. Hof- und Kammerlieferant, in Wien, I. Operngasse 16). In unserer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiet der Technik ist es wirklich von Wert, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Kasten ist ferner deren Unverwundlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kasten selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskasten und von „Anker“-Brückenkasten planmäßig vergrößert werden können. Eine hübsche Neuheit sind die herrlichen Legetheile „Saturn“ und „Meteor“.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

„Los von Rom“-Bewegung!
 „Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch **Karl Brauns Verlag, Leipzig.**

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Einziges Kaufhaus alle Musikinstrumente
Musikhaus Stigl
 Wien VI
 Mariahilferstrasse 25
 Günstige Zahlungsbedingung

Welches Instrument oder Gegenstand mit Musik Sie immer wollen, lassen Sie sich unseren Pracht-Katalog kommen derselbe ist bei 500 Seiten stark mit über 1000 Illustrationen ausgestattet und ist in seiner Art wohl der einzige Katalog auf der ganzen Welt, welcher alle existierenden Musikinstrumente enthält. Der Gesamtkatalog wird nur gegen Voreinsendung einer Krone versandt während bei Angabe welches Instrument gewünscht wird, der betreffende Spezialkatalog gratis u. franko erfolgt.
Stroh solid es Haus

ALBOFERIN
Nähr- und Kräftigungsmittel.
 Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.
 Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Anomalieszenen, schwächlichen Kindern von hervorragenden Wertes empfohlen.
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1-50 und Schokolade-Tabletten 100 St. K 1-80.
 Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozulagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zweck die geschickte **FLOX**-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. **FLOX**-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI, Wallgasse 34.

„Le Griffon“
 bestes französisches Zigarettenpapier.
 Überall zu haben. 8064

Neugeprägte Zwanzigkronenstücke
 glänzen nicht so hell wie das Licht der Ideal-Glühlampen
 Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die Ideal-Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

Nur **Fridolin Springer**
ALTVATER
 ärztlich empfohlener Magen Likör ist die **beste** und nachweisbar dieser Art **älteste Marke** der Welt.
 Alle gleichnamigen Liköre wese man als Nachahmung zurück.
Fridolin Springer Lichtwerden.
 östr. Schlesien.



Estermann's
Margarine Schmalz
 zählt zu den besten Marken der Monarchie, wird in Gebinden stets preiswürdig geliefert.
Selbsterzeugung von Rohmargarin
Josef Estermann, Urfahr-L
 Spezialität: **Bäckermargarineschmalz**
 Hochprima

Bei **Appetitlosigkeit**
 Magenweh und schlechtem
 Magen leisten die bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
 Ihren sicheren Erfolg. Paket à
 20 und 40 Heller. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke zur
 Mariabühl in Cilli, Baumbach's
 Erben, Nachfol., **M. Hauscher**,
 Adler-Apotheke in Cilli, **Carl**
Ger mann in Markt Luffer. 8837

Aquarell-Öl-Email-
 Porzellan-Glas-Holz-
 Trocken-Spritz-Gobelin-
 etc.
Malerei-
 Utensilien.

BRAND-MALEREI-
 APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN
 ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
 Bei Bestellung v. Preiskauten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Paches.

Werkzeuge-Zugehör
 für Laubsägeerei,
 Kerb- u. Lederschnitt
 Bildhauerei, etc etc.
 Apparate-Zugehör für
 Photographie.

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall
 den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.
 Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Zur Anfertigung von **Drucksorten** aller Art empfiehlt sich
 Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli, Rathausgasse 5.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
 durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
 Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
 zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche
 Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
 Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den
 Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu
 sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,
 reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und
 wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
 meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
 wendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu-
 ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,
 Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
 heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verklebung,
 Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie
 Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortadergebiet (Hämorrhoidalleiden)
 werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt
 Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt
 durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung
 sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
 eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser
 Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf-
 losen Nächten, stehen oft solche Personen langsam darin. — Kräuter-Wein
 giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein
 steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff-
 wechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven
 und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
 beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-50 und fl. 2- in den Apotheken
 von Cilli, Bad Kreuzen, Wind.-Landsberg, Wind.-Heilbrunn, Genobitz, Rohitsch, Windisch-
 gras, Würzburg, Litzel, Garfeld, Hann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz
 Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Nach versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
 Original-Preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 8828

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Romarin
Jugendfrische, Schönheit

erhält man durch regelmässigen Ge-
 brauch von

Toilette-Crème-Romarin

derselbe macht die Haut zart, weich und
 elastisch. verleiht dem Gesichte ein frisches,
 rosiges Aussehn, beseitigt alle Unreinheiten
 des Teints.

Unschätzbar
 gegen spröde und raue Hände.

Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die
Kronen-Apotheke (Fr. Koltscharsch)
Wiener Neustadt, Hauptplatz 13
 und durch Apotheker
(A. Lukesch in Grulich Böhmen.)



Feist's Konsum-Waren

bester Güte sind konstant englos billig! Muster
 franko! Illustrierter Katalog gratis!

Zahlreiche Anerkennungen!

Bw. Flanelle, Meter 18 fr. Moderne

Kleiderbarchente, Wtr. 30 fr. Schürzen-

und Kleiderzeffe, moderne Muster, Wtr.

23 fr. Ia Kleiderbarchent, Wtr. 30 fr.

Feine Kleiderzeffe, modernste Muster W. 26 fr.

20 Meter Hausleinwand . . . für fl. 3-

20 " H' Flachbleinen . . . " 4-90

10 " Bettuchleinwand . . . " 4-

6 Stück fert. große Leintücher . . . 5-20

20 Meter Prima Dyford . . . " 4-20

23 " dt. Bett-Kanevas . . . " 4-10

1 Duzend leinene Handtücher . . . 1-35

Leinen-Tischtuch 140/145 Btm. . . -90

1 Duzend 18 Btm. feine gebleichte Sacktücher

mit Atlas-Rand fl. 1-25. Sendungen per

Nachnahme! Umtausch gestattet! Fertige

Damen-, Herren-, Kinder- und Bettwäsche.

Leinen-, Baumwoll-, Kleider-, Schürzenstoffe;

Hand-, Tisch-, Taschentücher, Tischwäsche etc.

in großer Auswahl! Illustr. Katalog gratis!

Muster franko! 8779

Weberei u. Wäschefabrik

Emil Feist

Hohenstadt, Mähren.

Es regnet!

geradezu Anerkennungen infolge der uner-
 setzlichen Eigenschaften der

Lanolin Glyzerin-Crème

einer unübertroffenen Komposition zur
Hauptpflege! Schützt die Haut gegen
 Rötung, Aufspringen, Sprödigkeit bei kalter
 Jahreszeit und Frost. Bei der empfind-
 lichen Haut der Kinder, bei Wundsein
 derselben, bei Rissen der Haut durch Kälte
 hervorgerufen geradezu unersetzlich. 8859

Preis einer Tube 40 h.

Versandt:

Adler-Drogerie KARL WOLF, Marburg a. D.

Mehrfach m. gold. Medaillen ausgezeichnet.

Chem. Mag. pharm. Joh. Fiedler,

Drogerie, Bahnhofgasse 7.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst die

Buchdruckerei „Celeja“, Cilli



Fahrkarten- und Frachtscheine

Amerika

königl. belgische Postdampfer der

Red Star Linie von Antwerpen,

direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und

Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Südbahnstrasse 2

in Innsbruck,

Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32

in Laibach.

Honorar nach Heilung.

Prospekte, Dankschreiben gratis, Rück-

porto bei brieflichen Anfragen. Sprech-

stunde von 10-2 im Naturpflanzen-

Heilinstitut Westphalia, Lehnitz-

Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4-6

Berlin, Invalidenstrasse 123 „Hotel

zum Stettiner Bahnhof“. 8576

einigenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.

145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2-50 per 1 Stück

60/60 cm . . . Servietten . . . 2-80 . . . 6 . . .

50/115 cm . . . Zwilich-Handtücher . . . 2-25 . . . 6 . . .

Prima . . . Weben . . . von . . . 0-84 bis 2-10 per Mtr.

120 cm Matratzengradl 1-30 per Mtr.

45 cm Battist-Taschentücher 3- per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome

Schweizerische

Spielwerke sowohl mit Walzen

als mit Notenscheiben,

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographicalbums,

Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis,

Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders ge-

eignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).
 Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.

Gesuche

für verschiedene Fälle, Briefe, Uebersetzungen deutsch-slovenisch besorgt Privatbeamter. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8962

Zu verkaufen.

Diverse Küchengeräte, komplette Zimmereinrichtung, sowie Glas- und Porzellan-Geschirr. Anzufragen im Hotel Elefant. 8960

Mädchen

welches in der Gemischtwarenbranche gut bewandert ist, findet dauernde Stellung. Offerte sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8964

Gründlichen

Zither-Unterricht

erteilt ein Fräulein bei mässigem Honorar. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 8967

Gemischtwarengeschäft

mit Branntwein-, Flaschenbier-, Wein- und Selchwaren-Verkauf, 2 Fabriken in der Nähe, an einer Hauptstrasse gelegen, mit anschliessender Wohnung, Keller, Küche und Gartenanteil ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 8908

Für ein grosses Geschäftshaus wird eine

Stütze der Hausfrau

welche auch die Küche zu besorgen hat, aufgenommen. Offerte sind sub Ziffer „8944“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8944

Notariatsgehilfe

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, in sämtlichen Notariatsagenden versiert wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Anträge an den k. k. Notar Willibald Swoboda in Gonobitz. 8954

Lehrjunge

mit genügender Vorbildung und gutem Schulzeugnisse wird aufgenommen in der Gemischt Warenhandlung des Johann Löschnigg in St. Marein bei Erlachstein. 8948

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör ist mit 1. Februar zu vermieten. Anzufragen: „grüne Wiese“. 8957

Lehrling

mit guter Erziehung und guter Schulbildung sucht in einer Gemischt- oder Manufakturwarenhandlung, entweder in Cilli oder in einem grösseren Markt unterzukommen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 8955

Geschäftslokal

mit Wohnung, in Cilli am Rann, ist sogleich zu vermieten. Anzufragen: Hauptplatz 3, I. Stock.

Spezialgeschäft für

Brandmalerei

Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei Malvorlagen werden ausgeliehen

Anton A. Schwarz
Graz, Hofgasse 7.

Zwei Zimmer

schöne Lage, hübsch möbliert, sind zu vermieten. Grazerstrasse 20.

Tüchtige

Kleidermacherin

mit guten Referenzen, empfiehlt sich den geehrten Damen. 8936 Spitalgasse Nr. 8.

Wägen u. Schlitten

sowie sämtliche Stallgegenstände verkauft billig „Schloss-Neuschaleg“ b. Wöllan, Steiermark. 8925



Elektrisches Licht

in der Westentasche! Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatlange Brenndauer! Auswechselbare Batterie. 1. Komplette Taschenlampe K 2. in feinsten Ausführung K 3. Ersatzbatterie K 1.

Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr

3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapazuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 86 Stunden aufzuziehen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom

Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2
Lerchenfelderstrasse 124/d.

Für die Feiertage und Neujahr!

Alle neue Südf Früchte und reinen Honig
Süssrahm-Teebutter und Alpen-Rindschmalz.
Marburger Doppel-Nullmehl und Presshefe

direkt importierten feinsten russ. Tee neuer Ernte
Garantiert echten Jamaika-Rum und Cognac
Beste Marken echter Rhein-Weine, österr. und steirische Flaschen-Weine
Istrianer und Lissa-Blutwein Literflasche 80 h
Kleinoschegg-Champagner zum Original-Preise, marinierte Fische (Aal, Sprotten, Naringe)
empfehlen zur geeigneten Abnahme

Alois Walland's Nachfolger

C. & F. Teppel

Spezerei- und Delikatessen-Geschäft
Cilli, Rathausgasse 5.

Bier-Filial-Depots

sind zu vergeben. Ausführliche Offerte unter „Erstklassiger Stoff 5629“ an Heinrich Schalek, Wien I, Wollzeile 11.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilname, die uns während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Ernst Rüpschl

von Nah und Fern zugekommen sind, sagen wir unseren wärmsten Dank. Insbesondere danken wir allen Spendern von Blumengrüßen, sowie den löblichen Freiwilligen Feuerwehren von Cilli, St. Georgen a. Sb., Tüffer und Wöllan für die ihrem Kameraden erwiesene letzte Ehre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Freiwillige Feuerwehr in Cilli gibt hiemit die tiefbetäubende Nachricht, daß ihr hochgeehrtes Gründungs- und ausübendes Mitglied, Herr

Ernst Rüpschl

am 28. November 1903 nach langem und schwerem Leiden aus dem irdischen Leben abberufen worden ist.

Ehre seinem Andenken!

Cilli, am 29. November 1903.